

Liebe Gemeinde,

ist jemand unter uns ohne Augenlicht? Blind? Sie oder er würde ganz anders die Geschichte von der Heilung eines Blinden durch Jesus hören und meditieren.



In der Erinnerung ist da ein Buch, das mich als Jugendlichen gefesselt hat. Es erzählt die bewegende Geschichte von Helen Keller, der taubblinden Amerikanerin. Als Tochter eines Hauptmanns überlebt sie als anderthalbjährige eine Hirnhautentzündung – und war fortan taubblind. Helen versinkt in einer dunklen Welt – bis es einer Blindenlehrerin gelingt, sie aus ihrer Aggressivität und Isolation herauszuholen.

Ihr Einsatz für Blinde und Frauenrechte ist unglaublich wie auch, dass sie einen Hochschulabschluss ablegen, zum Doktor der Philosophie promovieren kann und sprechen lernt. Helen Keller blieb auch ohne Augenlicht nicht Dunkeln. –

Kennen Sie einen blinden Menschen? – Ich muss an Annemarie K. denken, die in unserer früheren Gemeinde lebt und in kaum einem Gottesdienst oder einer Gemeindeveranstaltung fehlte. Wenn ich beim Frauendienst Bilder zeigte, sah (hörte, spürte) sie am Ende mehr als andere. Wenn sie meine Konfirmanden besuchte, staunten die darüber, dass sie sogar ihre Fenster selbst putzt und mit ihren Händen erspürt, welche Sachen sie gerade aus dem Schrank holt.

Aber Blindsein bleibt eine schwere Vorstellung für mich. Da sehe ich die Blinden oder Sehbehinderten im Blindenstift Altenburg durch den Garten laufen – immer mit einer Hand am Geländer. Aber wehe, es liegt etwas im Wege oder wurde verändert...

Der Evangelist Johannes wird auf Bildern und Altären mit einem Adler dargestellt. In Adlershöhen kreisen die Gedanken des Johannes, um dann auf die Erde zu stürzen und den Weg Jesu nachzuverfolgen. Heute hörten wir im Evangelium eine Heilungsgeschichte – oder Zeichenhandlung? – in der sich der Herr des Himmels einem blinden Geschöpf ganz unten auf der Erde zuwendet. **Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war.**

Jesus ging vorüber – aber er ging nicht vorbei. Mit Augen der

Liebe Gottes nimmt er einen Menschen wahr, der ein Handicap hat. Anders als in anderen Heilungsbegegnungen, bittet dieser aber nicht um Hilfe. Er hat sich in seiner Welt eingerichtet und kommt zurecht. Seine übrigen Sinne helfen ihm. Er ‚sieht‘ mit seinen Ohren genau, woher etwas kommt, was sich um ihn herum ereignet. Überaus fein ist der Tastsinn und so kann er sich sein Essen bereiten und vieles mehr. Und natürlich spürt er auf der Haut, wenn die Sonne hochsteht und wärmt und kann riechen, wenn geerntet wird oder Rauch in der Luft liegt. –

Jesus sieht ihn – und unternimmt nichts. Aber damit ist diese Szene nicht beendet. Seine Jünger bemerken den Blinden auch – und stellen die Frage, die alle in sich tragen: **Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?**

Ich nehme an: Der Blinde holt tief Luft. Er kann diese Frage nicht mehr hören. Seit Kindheitstagen ist sie ihm immer wieder begegnet. Auch seinen Eltern wurde diese Frage gestellt. Sie ist wie ein Gift in seinem Leben und kommt in einsamen Stunde immer neu hoch: „Haben meine Eltern etwas verbochen oder gesündigt und bin ich dann ihre Strafe? Oder hab ich Schuld – aber ich bin doch schon blind zur Welt gekommen? Ich kann diese Frage nicht mehr hören! Und ich will es auch nicht glauben, dass jemand schuld ist!“

Die Jünger suchen eine Antwort auf Krankheit und Behinderung. Wo kommt das her? Was ist die Ursache? Warum der eine und nicht die andere?

Hand aufs Herz: Wer hat sich diese Frage nicht auch schon einmal gestellt: **WOMIT HAB ICH DAS VERDIENT?**

Natürlich gibt es Zusammenhänge. Ein Kettenraucher muss sich nicht über den Lungenkrebs wundern. Die Klimaerwärmung hat Ursachen, die keiner wegdiskutieren kann. Und schwere Motorradunfälle und zunehmend Fahrradunfälle mit E-Bikes haben meist mit hohen Geschwindigkeiten zu tun. Und an vielen Stellen spricht auch die Bibel von einem Zusammenhang zwischen unserer Art zu leben und dem, was folgt – mit Himmel oder Hölle. Was ihr getan habt...

Die Frage nach Ursachen für Krankheit und Leid steckt die tief in uns drin und sucht Antwort.

Warum musste vergangene Woche eine frisch verheiratete Frau mit 49 Jahren an Krebs sterben? Sie hinterlässt ein 12jähriges Kind.

Warum fragen sich Eltern, hat unser Kind ein Muttermal?

Warum, fragen sich Freunde von uns, ist unser erst so fröhlicher und normaler Junge Autist geworden – und unser ganzes Leben dadurch verändert?

Warum fragen die Jünger ihren Meister: Warum ist dieser Mann blind?

Was ist da schief gelaufen? Die Krankheit ist doch eine Strafe, oder?

Wenn aber von Jüngern die Rede ist, können wir uns selbst mit hinzustellen: Ihr Fragen sind auch unsere.

Wieder einmal überrascht Jesus: Er holt den Blinden heraus aus der Ecke der Vergangenheit. Er lässt es nicht zu, dass sein Blindsein als Strafe gedeutet wird und sagt unmissverständlich: **Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern.**

Diese Worte müssen dem blinden Mann eine Gänsehaut über den Rücken gejagt haben. Ging in diesem Moment ein Licht für ihn auf? Der Fremde widersetzt sich dem gängigen Denken seiner Zeit und korrigiert das Gottesbild: Gott ist nicht einer, der vom Himmel herab den Sündern Krankheiten schickt.

Jesus weigert sich, in der Vergangenheit zu wühlen und nimmt somit der Frage: *Womit hab ich das verdient?* den Nährboden.

Er verweigert sich der Frage nach dem **Warum** und stellt eine andere Frage in den Raum: **Wozu?**

Mein eigener Vater ist schon lange genug tot, so dass ich von ihm erzählen kann. Jung und glücklich verheiratet mit einer Tochter verlor er seine wunderbare 35jährige Frau. Er erzählte später, dass dieser große Schmerz für ihn zur heilsamen Wende seines Lebens wurde und er dadurch zum Glauben und zu tiefer Frömmigkeit fand. **Meinen Frieden gebe ich euch** – so war dann auch auf dem Grabstein zu lesen.

Jesus sagt im Blick auf den Blinden: **es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.**

Vermutlich spürt Jesus schon in diesem Moment, dass er dem Blinden helfen, ihm das Augenlicht in der Kraft Gottes schenken wird und sagt: **Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat... Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.**

Die Umstehenden sind gespannt. Was wird jetzt passieren? Welches Werk will Jesus vollbringen?

Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden.

Ja natürlich: das ist eklig. Spucke ist, naja... Kein Thema für den Frühstückstisch! Vor einem anderen ausspucken ist deutliches Zeichen der Verachtung. Und ehrlich: Ich trinke auch nicht gern aus dem Glas eines Fremden mit dessen Spuren. – Es sei denn, er ist mein Freund. Am Lagerfeuer wandert dann schon mal eine Flasche für alle herum. Freundschaft und Liebe kann die Scheu überwinden!

Und der Staub, die Erde, auf die Jesus spuckt erinnert natürlich sofort an unsere Herkunft. *Von Erde zu Erde...* Will Jesus damit deutlich machen, dass der große Gott alle Grenzen fallen lässt, ganz tief zu uns kommt?

Staub und Speichel: Gottes Liebe begegnet dir und mir, uns Menschen mit unseren Unzulänglichkeiten und unserer Blindheit für anderen Menschen. Und alle Grenzen fallen. Gottes Liebe kommt uns so nahe, wie Menschen einander kaum kommen. Pfr. Robert Stratmann in einer Predigt 2007

Zum Zeichen dafür dient auch die Berührung. An anderen Stellen spricht Jesus lediglich: Werde gesund. Hier berührt er den Menschen – und zwar genau an seinem wunden Punkt, den Augen. – Was sind wunde Punkte in meinem, in unserem Leben? Wo würde es uns gut tun – vielleicht auch schmerzlich, aber hilfreich sein, wenn uns jemand berühren würde in echt oder im übertragenen Sinne?

Ob man heute von ganzheitlicher Medizin sprechen würde?

Physiotherapie, Manuelle Therapie, Osteopathie z.B. sind Behandlungen mit intensiven Berührungen, die gut tun und helfen.

Der Blinde hält sein Gesicht dem Fremden entgegen und spürt eine behutsame Berührung. Was ging in ihm in diesem Moment vor? Dann hört er noch, dass er zum Teich Siloah gehen und sich waschen soll.

...und kam sehend wieder.

Diese Heilung ist gewiß ein aufregendes, wunderbares Geschehen. Aber mindestens so aufregend ist der Blickwechsel, den Jesus vollzieht. Er verlässt das nichtsbringende Wühlen in der Vergangenheit und eröffnet Zukunft: Hier ganz offensichtlich darin, dass dem Blinden das Augenlicht geschenkt wird und er nicht mehr über Stock und Stein stolpern muss, einen Beruf erlernen, Familie gründen kann.

Für ihn wurde dieser Jesus von Nazareth zu seinem ganz persönlichen „**Licht der Welt**“. Aber eben nicht nur, weil er jetzt die Welt in ganz neuem

Licht, Bäume, Himmel, Menschen und das alles in Farbe sehen konnte, sondern weil er endlich von der unseligen Schuldfrage befreit war.

Und an ihm konnte Jesus ein wichtiges Zeichen setzen:
Reich Gottes ist nah. | Heilung ist möglich. | Veränderung ist möglich. |
Befreiung von der Vergangenheit ist möglich.

Das will ich mitnehmen. Das ist Ermutigung pur für all die Dunkelheiten meiner Welt und alle Gebundenheiten, mit denen ich lebe.

Schließen möchte ich mit Versen von Johann Gottfried Herder, die Lobpreis und Gebet zugleich sind:

1. Du Morgenstern, du Licht vom Licht, das durch die Finsternisse bricht, du gingst vor aller Zeiten Lauf in unerschaffner Klarheit auf.

4. Bleib bei uns, Herr, verlaß uns nicht, führ uns durch Finsternis zum Licht, bleib auch am Abend dieser Welt als Hilf und Hort uns zugesellt.

Text: Johann Gottfried Herder (vor 1800), nach 1817 bearbeitet Melodie: Steht auf, ihr lieben Kinderlein (Nr. 442)

Womit hab ich das verdient, dass Du, Gott, mir so gnädig bist?

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.